



## Klausurthemen Praktische Theologie

<p><b>Anlage und Aufgabe Praktischer Theologie</b></p> <p>„Praktische Theologie hat die Aufgabe der Theoriebildung. Gängige Theoriefeindlichkeit oder verbreitete Theorieverdrossenheit kann nicht davon ablenken, daß Theoriebildung <i>um fundierter Praxis willen</i> lebensnotwendig ist. [...]. Die Stichworte Theorie/Praxis – Kritik – Geschichte verweisen darauf, daß wir unsere Fragestellungen nicht ohne Anregungen der Kritischen Theorie zu entfalten versuchen. Kritische Theorie ist dabei im Sinne einer Denkmethode, nicht im Sinne einer ‚Schule‘ gemeint. Daraus ergeben sich Erkundungen in praktisch-theologischen Gegenstandsfeldern, die den komplexen Beziehungen von <i>Gesellschaft – Religion – Kirche</i> verbinden sind. Konsequenterweise kann sich daher die Praktische Theologie [...] nicht auf innertheologische Denkbewegungen und innerkirchliche Interessen und Aufgabenstellungen beschränken. Praktische Theologie ist nicht Theorie des Handelns der Amtskirche, sondern Praktische Theologie ist kritische Theorie religiös vermittelter Praxis in der Gesellschaft.“</p> <p>(Gert Otto: Grundlegung der Praktischen Theologie, München 1986, 20-22 i.A.)</p> <p>1) Profilieren Sie anhand dieses Textauszuges (seinerzeit) innovative Momente des hier vertretenen Verständnisses von Praktischer Theologie und ordnen Sie es in seinen zeit- und fachgeschichtlichen Kontext ein.</p> <p>2) Bringen Sie ein anderes – im neueren Theoriediskurs vertretenes – Verständnis von Praktischer Theologie Ihrer Wahl zur Darstellung und vergleichen Sie es mit demjenigen von Gert Otto.</p> <p>3) Benennen Sie Stärken und Schwächen beider Ansätze und skizzieren Sie vor diesem Hintergrund Ihr eigenes Verständnis des Faches sowie – exemplarisch – wichtige Aufgaben gegenwärtiger Praktischer Theologie.</p>	ST 18	1
<p><b>„Auf der Schwelle“. Das Pfarramt in der religiösen Pluralität der Gegenwart</b></p> <p>„Der Titel meiner pastoraltheologischen Überlegungen legt nahe, dass für die Profilierung und zeitgemäße Strukturierung der Aufgabe der öffentlichen Kommunikation des Evangeliums ‚auf der Schwelle‘ und um sie herum wichtige Perspektiven für die Orientierung des Pfarrberufs zu gewinnen sind. Dabei sind Schwellenzonen sicher nicht für einen Daueraufenthalt geeignet. Aber eine Auseinandersetzung mit ihren besonderen Qualitäten ist hilfreich, um das Profil der pfarramtlichen Tätigkeit in der Gegenwart zu reflektieren. Das Bild der Schwelle ist mit der Vorstellung einer Tür und der Übergangszone zwischen Innen und Außen verbunden. Es wird hier metaphorisch gebraucht und zu Realitäten im Pfarrberuf in ein Verhältnis gesetzt, bei denen es darum geht, Übergänge und Zwischenräume zu gestalten, Verbindungen herzustellen. Unterscheidungen zu treffen oder Grenzen zu setzen.“</p> <p>(Ulrike-Wagner-Rau: Auf der Schwelle. Das Pfarramt im Prozess kirchlichen Wandels, 2009, S. 119.)</p> <p>1) Skizzieren Sie die Anliegen des pastoraltheologischen Entwurfs von Ulrike Wagner-Rau, mit Schwerpunkt auf ihrer Auseinandersetzung mit den religiösen Verhältnissen der Gegenwart.</p> <p>2) Setzen Sie diesen Entwurf ins Verhältnis zur pastoraltheologischen Tradition, etwa in der Linie Luthers oder der Wort-Gottes-Theologie oder der pastoralpsychologischen Sicht auf den Pfarrberuf: Notieren Sie Übereinstimmungen und</p>	WT 16	1



<p>Differenzen von aktueller Bedeutung. 3) Welche „Verbindungen“ und welche „Grenzen“ muss die Pfarrerin /der Pfarrer Ihres Erachtens in der Gegenwart besonders deutlich markieren? Was folgt daraus für Ihr theologisches Verständnis des Berufs im Ganzen?</p>		
<p><b>Der Gottesdienst nach Martin Luther — und in der Gegenwart</b></p> <p>„Drei große Missbräuche sind in den Gottesdienst hineingeraten: Der erste, dass man Gottes Wort zum Schweigen gebracht und es lediglich gelesen und gesungen hat in der Kirche; das ist der schlimmste Missbrauch. Der zweite: Da Gottes Wort zum Schweigen gebracht worden ist, sind so viele unchristliche Fabeln und Lügen in Legenden, Gesängen und Predigten nebenein gekommen, dass es gräulich anzusehen ist. Der dritte: Dass man solche Gottesdienste als ein Werk getan hat, um damit Gottes Gnade und Seligkeit zu erwerben; da ist der Glaube untergegangen, und jedermann hat etwas für Kirchen geben und stiften, Pfaffe, Mönch und Nonne werden wollen. Und nun diese Missbräuche abzutun, ist zuerst zu wissen, dass die christliche Gemeinde niemals zusammenkommen soll, wenn nicht daselbst Gottes Wort gepredigt und gebetet wird, sei es auch aufs kürzeste; wie Ps. 102, 22f.: „Wenn die Könige und das Volk zusammenkommt, Gott zu dienen, sollen sie Gottes Namen und Lob verkündigen.“</p> <p>(Martin Luther. Von Ordnung Gottesdiensts in der Gemeinde (1 523), Abschn. 2 und 3.)</p> <p>1) Erläutern Sie anhand dieses Zitats Luthers Grundeinsichten zum christlichen Gottesdienst. 2) Wie werden diese Einsichten — vor allem im Blick auf das Verständnis des Gottesdienstes, auf die Stellung der Predigt und auf die Beteiligung der Gemeinde — in den geltenden Agenden der evangelischen Landeskirchen aufgenommen? 3) Wo sehen Sie Probleme der reformatorischen Auffassung von Gottesdienst?</p>	WT 14	1
<p><b>Die Pfarrperson als fragmentarische Existenz</b></p> <p>„Glaubwürdigkeit gibt es angesichts eines notwendigerweise fragmentarischen, brüchigen Lebens nur in paradoxer Weise dergestalt, dass eben die eigene Begrenztheit und Brüchigkeit immer schon mitreflektiert wird. Nicht im moralischen Sinn kann und muss der Pfarrer Vorbild sein; solche Glaubwürdigkeitsbestrebungen fallen unter die traditionelle Kategorie der Werkgerechtigkeit [...].</p> <p>Für die berufliche Sozialisation von Theologen und Theologinnen wäre daraus die Konsequenz zu ziehen, dass die Unabgeschlossenheit, die Wandelbarkeit und die Brüchigkeit der eigenen Identität einschließlich der eigenen theologischen Grundüberzeugungen als notwendig und legitim immer wieder Gegenstand persönlicher und berufsbezogener Reflexion sein muss. [...] Nicht eine ‚gereifte pastoral-theologische Identität‘ (Wolfgang Steck), nicht die möglichst gute Ausfüllung einer Totalrolle wäre dann das Ziel, sondern die Wahrnehmung und Annahme der eigenen Begrenzungen, der Schmerz und die Trauer darüber, aber auch die Chancen und kreativen Möglichkeiten für den beruflichen wie privaten Alltag treten dann in den Vordergrund.“</p> <p>(Michael Klessmann: Pfarrerbilder im Wandel. Ein Beruf im Umbruch, Neukirchen-Vluyn 2011, 22-24)</p> <p>1) Erläutern Sie M. Klessmanns Bild des Pfarrberufs in seinen</p>	WT 18	1



<p>pastoralpsychologischen Voraussetzungen und in seinen Konsequenzen für das Verhältnis zu den Gemeindegliedern.</p> <p>2) Zeigen Sie, wie die Anliegen Klessmanns in einem – von Ihnen gewählten – anderen aktuellen Bild des Pfarrberufs Berücksichtigung finden.</p> <p>3) Wo kommt diese Sicht der pastoralen Glaubwürdigkeit Ihres Erachtens an ihre Grenzen? Welche weiteren theologischen oder psychologischen Motive sind bedeutsam, um das Verhältnis der Pfarrperson zur Gemeinde angemessen zu konzipieren?</p>		
<p><b>Die Konfirmation als theologische Deutungs- und jugendgemäße Gestaltungsaufgabe</b></p> <p>„Volkskirche ist pädagogische Ordnungskirche. [...] Die Not aller Nöte lutherischen Volkskirchentums seit zwei Jahrhunderten ist die, daß zwar der universale Anspruch dieses Kirchentums unverändert aufrechterhalten wurde und daß demgemäß auch alle Getauften ohne Einschränkung und Unterschied als ‚Christen‘ behandelt wurden, daß aber gleichzeitig -die Kirche durch die geistigen und gesellschaftlichen Umwälzungen der Neuzeit sich in einen fast grundsätzlichen Verzicht auf verpflichtende Ordnungen hineindrängen ließ. [...] Wie schon im Grundbegriff der Volkskirche als pädagogischer Ordnungskirche angedeutet ist, kommt es entscheidend darauf an, daß der Kirche eine wirksame Eingliederung des getauften Nachwuchses in ihr Ordnungsgefüge gelingt, daß dieser Nachwuchs mit einem lebendigen Wissen um das Wesen und die Verpflichtung evangelischer Kirchgliedschaft aufwächst. [...] Es ist der ursprüngliche Sinn der Konfirmation, diese von uns heute vermißte wirksame Eingliederung der getauften Jugend in die Kirche zu leisten bzw. zu verbürgen.“</p> <p>(Martin Doerne: Neubau der Konfirmation. Grundzüge einer Erneuerung des kirchlichen Jugendkatechumenats, Gütersloh 1936, 2f.4, hier aus Christof Bäumler / Henning Luther (Hg.): Konfirmandenunterricht und Konfirmation, München 1982, 107f.)</p> <p>1) Erläutern Sie diese Konzeption der Konfirmation in ihrem zeit- und theologiegeschichtlichen Kontext!</p> <p>2) Skizzieren Sie die Geschichte der Konfirmation in Grundzügen und profilieren Sie ein Ihnen heute tragfähig erscheinendes Verständnis der Konfirmation.</p> <p>3) Entfalten Sie, worauf (vor diesem Hintergrund) bei Vorbereitung und gottesdienstlicher Feier der Konfirmation Wert zu legen ist!</p>	ST 16	1
<p><b>Die Predigt und die Person des Predigers / der Predigerin</b></p> <p>„Die Gewalt des Wortes liegt nie und nimmer im Wort des Predigers selber, sondern einzig und allein in dem, was das Wort sagt, im Sinne, in der Bedeutung, in der vis, der dynamis des Wortes. Auch das Wort, das Menschenwort muss ans Kreuz geschlagen werden, muss in den Tod gegeben werden, wenn das Wort aller Worte, Gottes Wort, wieder zu uns reden soll. [...] Denn auch das Wort ist vergänglich, ist sterblich, muss seiner unheimlichen psychischen Eigengewalt entkleidet, muss begraben werden, sonst steht es Gottes Wort im Wege. ‚Nur wo Gräber sind, gibt es Auferstehungen‘ (Nietzsche). Die Kanzel sei das Grab aller Menschenworte, denn auf ihr geht es um die Auferstehung, um Gott. Darum erste Regel: keine Beredsamkeit! Man spüre es, dass der Prediger nicht in eigener Sache redet. Darum rede er auch nicht wie ein Advokat, der eine gefährdete Position zu retten, oder wie ein Kaufherr, der für seine Ware Reklame zu machen sucht. [...] Die größten Prediger sind gegen ihren eigenen Antrieb redende Prediger gewesen.“</p> <p>(Eduard Thurneysen, Die Aufgabe der Predigt (1921),</p>	WT 16	1



<p>in: G. Hummel (Hg.), Aufgabe der Predigt, 1971, S. 111f.)</p> <p>1) Erläutern Sie anhand des Zitates die Sicht der frühen Dialektischen Theologie von der Aufgabe der Predigt und insbesondere der Predigtperson.  2) Skizzieren Sie das Verständnis der predigenden Person anhand eines ausgewählten neueren homiletischen Ansatzes und notieren Sie Differenzen zu Thurneysen.  3) Begründen und diskutieren Sie rhetorische und theologische Kriterien für die Art und Weise, wie die Predigerin / der Prediger sich in der eigenen Predigt zum Thema machen kann.</p>		
<p><b>Evangelische Kirche – wohin?</b></p> <p>„Es gehört zum Selbstverständnis reformatorischer Kirchen, Kurskorrekturen durch theologische Reflexion und innerkirchlichen Diskurs zu steuern. Dabei ist es unerlässlich, sich über Wesen und Auftrag der Kirche zu verständigen. Was sind ihre zentralen Aufgaben und welche Ausrichtung ist ihr von der biblischen Botschaft her aufgegeben? Die folgenden vier biblisch geprägten Grundannahmen sind für die hier vorgelegten Überlegungen leitend:</p> <p>a. Geistliche Profilierung statt undeutlicher Aktivität. Wo evangelisch draufsteht, muss Evangelium erfahrbar sein. In diesem Motiv scheint das biblische Bild vom Licht der Welt auf, von dem Licht, das nicht unter den Scheffel gestellt werden soll (vgl. Lukas 11, 33).  b. Schwerpunktsetzung statt Vollständigkeit. Kirchliches Wirken muss nicht überall vorhanden sein, wohl aber überall sichtbar. Hier ist an die vielfältige Bedeutung des zeichenhaften Handelns Jesu zu denken (vgl. insbesondere die Heilungs- und Wundergeschichten).  c. Beweglichkeit in den Formen statt Klammern an Strukturen. Nicht überall muss um des gemeinsamen Zieles willen alles auf dieselbe Weise geschehen; vielmehr kann dasselbe Ziel auch auf verschiedene Weise erreicht werden. Im Bild „vom Leib Christi“ darf man „den Juden ein Jude und den Griechen ein Grieche“ sein (vgl. 1. Korinther 9, 20).  d. Außenorientierung statt Selbstgenügsamkeit. Auch der Fremde soll Gottes Güte erfahren können, auch der Ferne gehört zu Christus. Das Bild von „Christus als Haupt der Gemeinde“ veranschaulicht, dass seine Gegenwart immer größer und weiter ist als der je eigene Glaube und die je eigene Gemeinde (vgl. Kol 1,15ff).“</p> <p>(Kirchenamt der EKD (Hg.): Kirche der Freiheit. Perspektiven für die evangelische Kirche im 21. Jahrhundert, Hannover 2006, 8.)</p> <p>1) Erläutern Sie Hintergründe und Anliegen des EKD-„Impulspapiers“ aus dem Jahr 2006.  2) Setzen Sie sich mit dem Reformvorstoß der EKD auseinander und kontrastieren Sie ihn mit einem alternativen Zukunftsmodell Ihrer Wahl.  3) Nehmen Sie Stellung dazu, welche organisatorischen und inhaltlichen Akzente die evangelischen Kirchen mittelfristig Ihres Erachtens setzen sollte!</p>	ST 16	1
<p><b>Gottesdienst – im Verständnis Martin Luthers und heute</b></p> <p>„Es ist aber dreierlei Unterschied Gottesdiensts und Messe. Erstlich eine Lateinisch, welche wir zuvor haben lassen ausgehen und heißt <i>Formula Missae</i>. Diese will ich hiermit nicht aufgehoben oder verändert haben; sondern wie wir sie bisher bei uns gehalten haben, so soll sie noch frei sein, dieselbige zu gebrauchen, wo und wann es uns gefället [...] Denn ich in keinem Weg will die lateinische Sprache aus dem Gottesdienst lassen gar wegkommen; denn es ist mir</p>	ST 18	1



alles um die Jugend zu tun. Und wenn ichs vermöchte, und die griechische und hebräische Sprache wäre uns so gemein als die lateinische [...], so sollte man einen Sonntag um den anderen in allen vier Sprachen, Deutsch, Lateinisch, Griechisch, Hebräisch Messe halten, singen und lesen.

Zum anderen ist die *deutsche Messe* und Gottesdienst, davon wir jetzt handeln, welche um der einfältigen Laien willen geordnet werden sollen. Aber diese zwei Weisen müssen wir also gehen und geschehen lassen, daß sie öffentlich in den Kirchen vor allem Volk gehalten werden; darunter viele sind, die noch nicht glauben oder Christen sind, sondern das mehrer Teil da steht und gaffet, daß sie auch etwas Neues sehen [...].

Aber die dritte Weise, die rechte Art der evangelischen Ordnung haben sollt, müßte nicht so öffentlich auf dem Platz geschehen unter allerlei Volk, sondern diejenigen, die mit Ernst Christen wollen sein und das Evangelion mit Hand und Munde bekennen, müßten mit Namen sich einzeichnen und etwa in einem Hause alleine sich versammeln zum Gebet, zu lesen, zu taufen, die Sakrament zu empfangen und andere christliche Werk zu üben."

(Martin Luther, Deutsche Messe und Ordnung des Gottesdienstes [1526], in: WA 19, 70f. i.A., zit. nach Rainer Volp, Liturgik. Die Kunst, Gott zu feiern, Bd. 2, Gütersloh 1904, 734f.)

1) Entfalten Sie – unter Bezug auf den obigen Text – in Grundzügen das Verständnis von Gottesdienst, das sich Martin Luthers diversen Schriften und Äußerungen entnehmen lässt.

2) Stellen Sie liturgiewissenschaftliche Einsichten und gottesdienstliche Gestaltungskriterien dar, die im „Evangelischen Gottesdienstbuch“ zur Geltung kommen. Markieren Sie Spannungen und Übereinstimmungen zu Luthers Konzept.

3) Skizzieren Sie die gegenwärtige Situation evangelischen Gottesdienstes in Deutschland und Ihres Erachtens dringliche Aufgaben der Gottesdienstentwicklung. Begründen Sie diese Aufgaben mit Blick auf die Empirie und die Theologie des Gottesdienstes!

**Homiletik / Liturgik – Luthers Gottesdienstverständnis und heutige Gottesdienstreform**

ST 15

1

„Luther [wollte] die zentrale biblische Perspektive für christlichen Gottesdienst, nämlich den Christusbezug, wieder in den Mittelpunkt der Gottesdiensttheologie stellen. Damit leistete er in seiner Zeit einen wichtigen Beitrag für die Förderung der gottesdienstlichen Gemeinschaft und der Verständlichkeit des Gottesdienstes. Der grundlegenden Kritik an der Dominanz menschlichen Handelns und damit – wiederum in Aufnahme neutestamentlicher Einsichten – der Distanz zu kultischem Handeln entsprach sein Plädoyer gegen eine neue Gesetzlichkeit und damit für eine große Freiheit in liturgischen Gestaltungsfragen.

Leider traten aber schon bald die grundlegenden theologischen Impulse Luthers hinter seine konkreten Vorschläge zurück, die gerade in ihrem Bemühen um Gemeinschaft und Verständlichkeit zeitbezogen waren und bei Tradierung in andere Zeiten und Situationen sich z.T. ins Gegenteil verkehrten, nämlich zur Bildung kleinerer Gruppen und zu neuer Unverständlichkeit liturgischer Vollzüge führten.“

(Christian Grethlein: Grundfragen der Liturgik, Gütersloh 2001, 99.)

1) Charakterisieren Sie das Gottesdienstverständnis Martin Luthers und dessen gottesdienstgestalterische Konsequenzen!

2) Vergleichen Sie Luthers Gottesdienstkonzept mit einem anderen evangelischen oder ökumenischen Gottesdienstkonzept Ihrer Wahl!



3) Profilieren Sie eine Gottesdienstreform-Idee, deren Umsetzung Ihnen heute dringlich zu sein scheint, und setzen Sie sich vor diesem Hintergrund kritisch mit Luthers Gottesdienstverständnis auseinander!		
<p><b>Jugendliche Religiosität als Horizont gemeindepädagogischer Praxis</b></p> <p>„Jüngere Jugendliche (bis etwa 18./19. Lebensjahr) zeichnen sich durch die Vorläufigkeit ihres religiösen Selbstverständnisses aus: Dietlind Fischer und Albrecht Schöll sprechen [...] vom ‚Modus einer okkasionell-sozialen Aneignung von Sinn‘. Je nach lebensweltlicher Herausforderung und Verhalten der Peers können unterschiedliche, auch nicht miteinander kompatible religiöse Deutungsmuster und Praktiken auf Zeit als überzeugend anerkannt werden. [...] Die kontinuierliche Teilnahme am Religionsunterricht, zum Teil am Konfirmandenunterricht, gegebenenfalls an Jugendarbeit, die hohe Aufmerksamkeit für mediale Verarbeitungen von Religion in der Pop-Kultur, die [...] Wahrnehmung einer Vielzahl von sozialen Kontakten, die zum Teil auch Milieugrenzen überschreiten – dies alles vor dem Hintergrund entwicklungspsychologisch beschreibbarer, intensiver Identitätssuche – erhöht signifikant die Wahrscheinlichkeit von Transformationen ihrer Religiosität. Unter den Bedingungen der Erlebnis- und Mediengesellschaft findet Religiosität, gerade von Jugendlichen, weniger Ausdruck [...] in verbalen, konsistenten Aussagen bzw. Bekenntnissen als vielmehr in ästhetischen Signalen [...].“</p> <p>(Bernd Schröder, Religionspädagogik, 2012, S. 293f.)</p> <p>1) Skizzieren Sie im Ausgang von diesem Zitat ein Bild der gegenwärtigen Religiosität von Jugendlichen in Deutschland.</p> <p>2) Stellen Sie einen aktuellen religions- oder gemeindepädagogischen Ansatz dar und zeigen Sie, wie sich dieser Ansatz – ggfs. implizit – auf die empirischen Einsichten zur Religiosität von Jugendlichen bezieht.</p> <p>3) Entwickeln Sie Kriterien für die Gestaltung des Konfirmandenunterrichts unter den gegebenen empirischen und theologischen Bedingungen.</p>	WT 17	1
<p><b>Kirche als „Volkskirche“</b></p> <p>„Die Kirche als Bahnhof  Ich möchte mir Kirche vorstellen, wie einen von den großen alten Bahnhöfen, die so schwer sauber zu halten sind. Öffentliche Räume, ein stetes Kommen und Gehen, in Stoßzeiten ziemlich unübersichtlich. Fremde Reisende sind zu sehen, aber auch alltägliche Pendlerinnen. Manche stehen ganz für sich, in sich versunken hängen sie ihren eigenen Gedanken, Erinnerungen oder Wünschen nach. Andere sind ganz Auge und Ohr. Dort unterhalten sich zwei und daneben lärmt eine Reisegruppe, die dicht beieinanderbleibt, um sich nicht zu verlieren. Einfahrende Züge und ausfahrende Züge, so vieler unterschiedliche Ziele, aber für alle ist es ein Zwischenhalt auf ihrem Weg. Der Weg von der Halle bis vor auf den Bahnsteig ist wie eine „Schleuse“, ein Durchgang und Übergang. Der Bahnhof ist ein „Ort der Verwandlung“: nicht mehr auf heimischem Terrain sein, sondern unterwegs und damit entlassen aus dem täglichen Zuhause. Abschiede gibt es, einer geht fort, Ankünfte, jemand wird in Empfang genommen. Fremde kommen miteinander ins Gespräch, flüchtig manchmal, aber dann und wann auch in höchster Intensität. Auf dem Bahnhof kann man sich in winzigen Augenblicken Lebenswichtiges mitteilen. Eine Auskunft gibt es und Fahrpläne, um sich zu orientieren. Wo soll die Reise hingehen? Und selbstverständlich gibt es ein großes Bahnhofsrestaurant, vielleicht in dunklem Holz gehalten und mit etwas verlebtem Charme. Eine gut sortierte Buchhandlung gehört auch dazu, Zeitungen liegen aus. Aber auch ein schickes Café, daneben eine Trinkhalle mit der üblichen</p>	WT 14	1



Stammkundschaft. Überhaupt gibt es etliche Nachtgestalten hier, die ein Bahnhof anzieht. Das ganze Geschehen hat einen eigenen Rhythmus, freitagmittags geht es anders zu als Sonntagfrüh. Eine Bahnhofsmision ist natürlich auch da, und sie muss auch nicht im Kellergeschoss versteckt sein. — Dem Bahnhof ist ein Versprechen eingeschrieben: die Verheißung des Lebens als Reise.“

(Kristian Fechtner. Herausforderungen und Perspektiven einer zeitgenössischen Kirche, in: Ders., Späte Zeit der Volkskirche. Prakt.-theol. Erkundungen, Stuttgart 2010, S. (22— 34) 33f.)

- 1) Erläutern Sie anhand dieser Bildrede das gegenwärtige Verständnis von ‚Volkskirche‘ im Blick auf Mitgliederbindung, Handlungsformen und gesellschaftliche Stellung der Kirche.
- 2) Skizzieren Sie theologische Begründungen und theologische Kritikpunkte des Programms der Volkskirche.
- 3) Wie lässt sich das volksskirchliche Programm Ihres Erachtens konstruktiv weiterentwickeln?

**Konfirmandenarbeit**

ST 18

1

„In der Pubertät treffen ausgeprägte Reifungsprozesse [...] auf ebenso ausgeprägte Umgebungsforderungen [...], mit denen sich der Jugendliche auseinandersetzen muß, um eine neue Form der Identität zu finden.‘ [D. Eckensberger] [...] Wie kann einem in diesem Zweispalt geholfen werden [...] ? [...]

Es ist, wie jedermann ohne Mühe erkennen kann, in dieser Situation nicht damit getan, daß die Kirche den Konfirmandenunterricht in dieser oder jener Hinsicht reformiert und verstärkt. Es muß [...] vielmehr eine integrierte kirchliche Sozialisationsbegleitung aufgebaut werden, die schulischen Religionsunterricht, Konfirmandenunterricht, Elternarbeit, Kindergottesdienst und Jugendarbeit als differenzierte, aber aufeinander bezogene und abgestimmte Angebote begreift und ausgestaltet. [...]

Wenn ich nun versuche, den Konfirmandenunterricht als kirchliche Sozialisationsbegleitung zu skizzieren, so handelt es sich darum, daß das Evangelium im Rahmen der Situation der Pubertierenden zur Geltung kommt. Das muß nicht unbedingt etwas anderes heißen, als daß der Gegenstand des Konfirmandenunterrichts der Konfirmand sein solle. Freilich ist unter dem Evangelium jene grundlegende Veranlassung des Menschen zu verstehen, die ihn Mut zum Leben gewinnen läßt, Bereitschaft zur Auseinandersetzung wie zur Verbindung mit anderen, Phantasie und Kraft für Besseres oder sogar für das Gute. [...] Gäbe es den Konfirmandenunterricht nicht, der sich die Aufgabe stellen kann, jene Grundveranlassung im Leben der sich von ihren Eltern Ablösenden zur Geltung zu bringen, so müßte man ihn geradezu erfinden. [...]

[...] als die drei positiven Ziele eines die Konfirmanden in der puberalen Ablösephase begleitenden Unterrichts [möchte ich] nennen: 1. Hilfe zum Gewinn von Gruppen-Identität [...]; 2. Hilfe zum Gewinn von handlungsorientierendem Wissen [...]; 3. Hilfe beim Einüben von alternativen, schöpferischen Verhaltensweisen [...].“

(Dieter Stoodt, Kirchliche Begleitung Jugendlicher in der puberalen Ablösephase durch den Konfirmandenunterricht (1973), hier nach Chr. Bäumler / H. Luther (Hg.): Konfirmandenunterricht und Konfirmation. Texte [...], München 1982, 297-309 i.A.)

- 1) Arbeiten Sie anhand dieses Textauszuges den Aufbruch im Konfirmandenunterricht der 1970er Jahre heraus und ordnen Sie diesen in seinen zeit- und fachgeschichtlichen Kontext ein.



<p>2) Profilieren Sie die Idee der „Konfirmandenarbeit“ anhand eines gegenwärtigen Konzeptes und im Rückbezug auf die Geschichte dieses Handlungsfeldes. Markieren Sie Stärken und Schwächen!</p> <p>3) Entwickeln Sie ein Leitbild sowie Kriterien für die heutige Gestaltung der Konfirmandenarbeit unter den gegebenen empirischen und theologischen Bedingungen.</p>		
<p><b>Konfirmandenunterricht als Inszenierung</b></p> <p>„Wenn der Konfirmandenunterricht zur religiösen Mündigkeit befähigen soll und dieses [...] ‚Globalziel‘ sowohl affektive als auch reflexive Momente beinhaltet, dann muss der Unterrichtsprozess vor allem auch durch darstellende, d.h. inszenatorische Elemente gekennzeichnet sein. Vermittlung und Darstellung sind sowohl im Unterricht als auch im evangelischen Gottesdienst aufeinander bezogen zu denken und zu praktizieren. Kirchlich gelebte Religion vermittelt sich über die Formen, in denen sie sich darstellt. [...] Der theologische Ort des Konfirmandenunterrichts ist die Zusage der Gotteskindschaft, die im Taufgeschehen ihre liturgische Gestalt bekommt. Die Didaktik des Konfirmandenunterrichts bestimmt sich also von einem sakramental verfassten Gegenstand her. Dieser legitimiert den Unterricht, und zugleich ist er sein elementarer Inhalt. Will der Konfirmandenunterricht diesem seinen Gegenstand auch methodisch gerecht werden, muss er um der Sache und um der Jugendlichen willen kompetent inszeniert werden. Die ästhetische Qualität und theologische Bedeutung einer religiösen Darstellungshandlung erschließt sich nicht allein über den Rezeptionsweg eines Diskurses. Wenn sich im Taufsakrament christliche Religion als ein Formenspiel darstellt, dann ist dies ein Anlass dafür, diese Formen auch entsprechend mit spielerischem Ernst und im ernsthaften Spiel zu erproben, zu bedenken und vor allem zu begehen. Der sakramentale Grund des Konfirmandenunterrichts macht eine elementare liturgische Bildung erforderlich.“</p> <p>(Bernhard Dressler / Thomas Klie / Carsten Mork: Kirchlicher Unterricht in evangelischer Religion als ‚didaktisches Geschäft‘, in: Dies. (Hg.). Konfirmandenunterricht. Didaktik und Inszenierung, Hannover 2001, S. 12f.)</p> <p>1) Skizzieren Sie anhand des Textes das Konzept eines ‚performativen Konfirmandenunterrichts‘, insbesondere im Blick auf den Stellenwert gottesdienstlicher Praxis.</p> <p>2) Konturieren Sie das generelle Profil des Konfirmandenunterrichts durch einen Vergleich mit dem schulischen Religionsunterricht, u.a. was die jeweiligen Ziele, Methoden und institutionellen Kontexte betrifft.</p> <p>3) Wo liegen Ihres Erachtens die Chancen, wo liegen die Grenzen eines performativen Verständnisses religiöser Bildung? Konkretisieren Sie dies an einem ausgewählten Handlungsfeld.</p>	WT 15	1
<p><b>Kybernetik / Gemeindepädagogik – Kindorientierte Gemeindegarbeit</b></p> <p>Mit zwei Zitaten will ich diese Arbeit beenden. Das erste stammt aus der „Erklärung der Rechte des Kindes“, die am 20. November 1959 von der Vollversammlung der Vereinten Nationen einstimmig angenommen wurde: „Die Menschheit schuldet dem Kind das Beste, das sie zu geben hat.“</p> <p>Ich halte diesen Satz für gut und richtig. Offensichtlich ist aber „die Menschheit“ ein schlechter Schuldner. [...] Ich wähle also den Maßstab kleiner, rede von der Kirche, auch von „meiner“ Gemeinde, von den Menschen, für die Jesusworte richtungsweisend sind. Sie weisen tatsächlich auch in eine etwas andere Richtung als die Uno-Erklärung. Da geht es nicht nur darum, was die Erwachsenen</p>	ST 15	1





den Kindern zu geben haben. Da geht es genauso darum, was die Erwachsenen von den Kindern empfangen können. Ich finde beide Gedanken miteinander verbunden in einer Stellungnahme des britischen Kirchenrats [1988]: „Kinder sind ein Geschenk für die Kirche. Der Herr der Kirche setzt sie in die Mitte der Kirche, heute und hier ebenso wie einst in Galiläa, nicht als Objekte unserer Wohltätigkeit oder gar als Empfänger unserer Anweisungen, sondern in letzter Konsequenz als Vorbilder für die Jüngerschaft. Eine Kirche, die nicht vorbehaltlos Kinder in ihre Gemeinschaft aufnimmt, beraubt diese Kinder dessen, was ihnen rechtmäßig zusteht. Aber der Verlust, den eine solche Kirche selbst erleidet, ist noch viel schwerwiegender.“

(Peter Müller: In der Mitte der Gemeinde, Neukirchen-Vluyn 1992, 408.)

- 1) Entfalten Sie den Ruf nach kindorientierter Gemeindegearbeit als Konzeption des Gemeindeaufbaus bzw. der Gemeindepädagogik und stellen Sie mögliche Begründungen dar!
- 2) Setzen Sie dieses Konzept zu einem anderen Profil des Gemeindeaufbaus bzw. der Gemeindepädagogik Ihrer Wahl in Beziehung!
- 3) Diskutieren Sie Chancen und Grenzen kindorientierter Gemeindegearbeit u.a. angesichts des demografischen Wandels!

**Pfarrer/in – ein theologischer Beruf!?**

ST 17

1

„[...] Aus der Tatsache, dass das – in der Regel – akademische Theologiestudium (und der kirchliche Vorbereitungsdienst) das einzige Unterscheidungsmerkmal der Pfarrer/innen von anderen Gemeindegliedern ist, folgt, dass im wissenschaftliche Reflexion erfordernden Rückbezug der Gemeinde auf den Gründungsimpuls die vorzügliche Aufgabe der Pfarrer/innen liegt. [...] Da sich die Kommunikation des Evangeliums von Beginn an in den miteinander verbundenen Kommunikationsmodi des Lehrens und Lernens, des Feierns und des Helfens vollzog, bezieht sich die genannte Aufgabe der Pfarrer/innen hierauf. Es geht darum, diese allgemein menschlichen Kommunikationsformen in der Gemeinde auf die anbrechende Gottesherrschaft hin durchsichtig zu machen. [...] Trifft diese pastoraltheologische Einschätzung zu, so sind die den Pfarrer/innen im Lauf der Zeit zugewachsenen weiteren Aufgaben kritisch auf Umfang und Anspruch hin zu überprüfen. Die entscheidende Frage ist, ob sie zur Förderung der genannten Ziele beitragen und den Pfarrer/innen genügend Zeit und Kraft lassen, den skizzierten, spezifisch nur von ihnen als ausgebildeten Theolog/innen wahrzunehmenden Aufgaben angemessen nachkommen zu können. [...] Das hier entwickelte Verständnis vom Pfarrberuf als einem theologischen Beruf setzt ein bestimmtes, an der Förderung der Kommunikation des Evangeliums interessiertes Theologieverständnis voraus.“

(Christian Grethlein: Der Pfarrberuf – ein theologischer Beruf (Vortrag, gehalten im Januar 2011; unveröffentl. Manuskript, Auszug))

- 1) Skizzieren Sie maßgebliche Veränderungen des Pfarrberufs, die sich in den letzten Jahren eingestellt haben und Ihrer Meinung nach das Verständnis des Pfarrberufs herausfordern.
- 2) Stellen Sie zwei pastoraltheologische Theorien zum Pfarrberuf heute – darunter diejenige Christian Grethleins (die in dem o.g. Vortragsauszug anklingt) – in Grundzügen dar und markieren Sie deren Stärken und Schwächen.
- 3) Entfalten Sie Ihr Verständnis des Pfarrberufs (ggf. in Anlehnung an ein theoretisch elaboriertes Konzept) und weisen Sie Kriterien bzw. Begründungen Ihrer Position aus.



<p><b>Predigt als religiöse Rede</b></p> <p>„[...] die Fragen der Rhetorik [sind] für die Predigt zentral. Es geht um die besondere Art zu reden, die die Predigt als religiöse Rede verlangt. Als religiöse Rede ist sie von persönlicher religiöser Überzeugung herkommende und auf persönliche Überzeugung zielende Rede. [...] Darin liegt denn auch die eigentliche rhetorische Herausforderung der Predigt. Sie muss den biblischen Text auslegen. Sie muss ihm die jetzt treffende, religiös erbauliche christliche Botschaft abgewinnen. Sie muss sodann der eigenen religiösen Überzeugung Ausdruck geben und damit auch die eigene Sprache sprechen. Dann hat sie die Chance, als eine wahrhaftige Rede gehört zu werden. Und darin liegt auch wohlverstanden ihre ästhetische Qualität jenseits bloßen Schmucks und reiner Zierde</p> <p>Die Rhetorik ist für die Predigt somit doppelt wichtig: einmal als Rede, weil sie ein Thema braucht und Klarheit darüber, was sie sagen will. Zum anderen ist sie religiöse Rede, weil sie Ausdruck einer persönlichen Überzeugungsgewissheit ist. [...] Wer predigt, redet aus einem eigenen, existenziellen Bezug zur ‚Sache‘, von der die Rede ist, und er will [...] die Hörenden durch exemplarische Rede dazu motivieren, sich in den existenziellen Selbstbezug zur Botschaft der Predigt zu setzen.“</p> <p>(Wilhelm Gräb: Predigtlehre. Über religiöse Rede, Göttingen 2013, S. 39f.)</p> <p>1) Skizzieren Sie anhand dieses Zitats die Grundanliegen der Predigtlehre W. Gräbs, auch im Rekurs auf sein Verständnis von ‚Religion‘.</p> <p>2.)Verorten Sie dieses Predigtverständnis in der homiletischen Tradition, indem sie einen klassischen Entwurf skizzieren, von dem Gräb sich entweder (implizit) absetzt oder an den er (implizit) anschließt.</p> <p>3) Skizzieren Sie auf diesem Hintergrund, ggfs. auch kritisch gegenüber Gräb, welche Rolle Ihres Erachtens eine systematisch-theologische Reflexion in der Predigtarbeit heute haben sollte.</p>	WT 15	1
<p><b>Prolegomena der Praktischen Theologie – Streit und Leistungskraft der Paradigmen</b></p> <p>„Wahrnehmung ist offensichtlich nicht nur ein Thema der praktisch-theologischen oder der pastoraltheologischen Reflexion, sondern dem Thema Wahrnehmung haftet ein im engeren Sinn theologischer Aspekt an. Gott selbst mischt sich in das Gewirr unserer menschlichen Wahrnehmungsfähigkeiten oder eben auch unserer Nicht-Wahrnehmung ein. Gott nimmt uns Menschen wahr – dies sagt die Bibel beinahe auf jeder Seite. Und Gott bringt eine neue Ordnung in den Modus unserer Wahrnehmung. Es ist kein Zufall, dass bereits im Schöpfungs-akt Gott als der die Schöpfung wahrnehmende Gott am Werk ist. Sein Sehen qualifiziert die Schöpfung als gute Schöpfung. Eine praktisch-theologische Reflexion wird ohne diesen im engeren Sinn theologischen Aspekt der Wahrnehmung nicht auskommen können. In einer praktisch-theologischen Wahrnehmungslehre wird es immer auch um das Verhältnis von den Blicken zu Menschen und dem Blick Gottes gehen. [...] Aus all dem ergibt sich schließlich ein Gesamtverständnis von Praktischer Theologie als Kunst der Wahrnehmung. Diese praktisch-theologische Kunst der Wahrnehmung möchte immer wieder an jenen „Nullpunkt der Praktischen Theologie“ heranzuführen, von dem aus die notwendigen Innovationen im konkreten Alltag der Pfarrerinnen und Pfarrer ihren Ausgang nehmen können.“</p> <p>(Albrecht Grözinger: Praktische Theologie als Kunst der Wahrnehmung, Gütersloh 1995, 15.)</p>	ST 15	1



<p>1) Kennzeichnen Sie den im Text angedeuteten Typus „Praktischer Theologie als Kunst der Wahrnehmung“, seine Hintergründe und Anliegen!</p> <p>2.)Setzen Sie Grözingers Konzept kritisch in Beziehung zu einem anderen Verständnis Praktischer Theologie (Ihrer Wahl)!</p> <p>3) Profilieren Sie Ihr eigenes Verständnis von Praktischer Theologie und markieren Sie die Aufgaben des Faches a) im Gespräch mit den anderen theologischen Disziplinen und b) im Blick auf die Arbeit bzw. das Selbstverständnis der Pastorin / des Pastors!</p>		
<p><b>Religionspädagogik in der Dialektik von Religion und Glauben</b></p> <p>„Das Verhältnis des Glaubens zur Religion lässt sich [...] so ausdrücken, dass in diesem Verhältnis ein wichtiger Erfahrungsbezug des Glaubens liegt. Der Glaube ist nicht eine abstrakte Erfahrung, die zu den anderen Erfahrungen des Menschen hinzutritt. Er ist, wie E. Jüngel und G. Ebeling sich ausdrücken, eine ‚Erfahrung mit der Erfahrung‘. [...] Der Glaube geht nicht in der Lebenserfahrung auf, sondern überschreitet sie und gibt ihnen einen neuen Sinn. Anders ausgedrückt gibt der Glaube Antwort auf die Frage nach dem Sinn – er antwortet aber anders, als gefragt wird. Insofern lässt sich auch von einer Dialektik von Glaube und Religion sprechen.</p> <p>[...] Dieser Zusammenhang lässt sich an den von Fowler beschriebenen Stufen des Glaubens beispielhaft verdeutlichen. Fowler selbst sieht in seinem Modell [...] keine theologische Unterscheidung zwischen Religion und Glaube in dem hier gemeinten Sinne vor. Das entspricht seinem psychologischen Ansatz, der nicht auf theologischen Unterscheidungen aufbaut. Will man nun die Dialektik von Religion und Glaube in das Modell Fowlers einzeichnen, so kommt es zunächst darauf an, den Glauben im christlichen Sinn nicht mit dem von Fowler beschriebenen Ziel der Entwicklung, d.h. mit Stufe 6 zu verwechseln. [...]“</p> <p>(Friedrich Schweitzer: Lebensgeschichte und Religion, Gütersloh <sup>5</sup>2014, 241f.)</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1) Skizzieren Sie James W. Fowlers Modell der „Stufen des Glaubens“ und erläutern Sie, inwiefern es aus theologischer Sicht kritisch zu präzisieren ist.</li> <li>2) Erläutern Sie auf dieser Basis den Gewinn und die Grenzen entwicklungspsychologischer Theorien für das religionspädagogische Handeln. Ziehen Sie dazu auch andere entwicklungspsychologische Modelle heran.</li> <li>3) Zeigen Sie an einem ausgewählten religionspädagogischen Entwurf, wie hier mit der Dialektik von Lebenserfahrung und Glauben umgegangen wird.</li> </ol>	WT 18	1
<p><b>Religionsunterricht in konfessioneller und religiöser Kooperation</b></p> <p>„Die Schülerinnen und Schüler erhalten im Religionsunterricht, wie ihn unser Grundgesetz vorsieht, eine freie Gelegenheit, sich zu orientieren. [...] Dies schließt ein, dass in aller Klarheit sowohl die klassischen, noch heute bestehenden konfessionellen Unterschiede dargestellt werden als auch die neuen Annäherungen und Gegensätze, die quer durch die christlichen Konfessionen hindurchgehen. [...] Die jeweilige Sicht einer bestimmten christlichen Kirche könnte grundsätzlich auch in einem überkonfessionellen Religionsunterricht mit konfessionell vergleichenden Perspektiven dargestellt werden. Bei dieser Gestalt des Religionsunterrichts wäre es gleichgültig, wer ihn hält. Ein solcher Weg wirft jedoch Probleme</p>	WT 16	1



auf, von der realistisch einzuschätzenden Frage seiner Durchsetzung ganz abgesehen. Das verfassungsmäßig verbürgte Recht auf Religionsfreiheit schließt für Eltern und Schüler das Recht ein, in einer bestimmten, geschichtlich gewordenen konfessionellen Gestalt des Christentums, die ihnen vertraut ist, allein durch Vertreter dieser Konfession unterrichtet zu werden. Sodann ist das konfessionelle Vorverständnis hermeneutisch zu bedenken; es setzt dem Verständnis anderer Konfessionen und Religionen Grenzen. Darum ist es pädagogisch begründet, an der überkommenen Gestalt des Religionsunterrichts festzuhalten, sie aber nachdrücklich zu modifizieren.“

(Identität und Verständigung. Standort und Perspektiven des Religionsunterrichts in der Pluralität. Eine Denkschrift<sup>[1]</sup> der Evang. Kirche in Deutschland, 1994, S. 71f.)

- 1) Skizzieren Sie anhand des Zitats, inwiefern die „überkommene[] Gestalt des Religionsunterrichts“ rechtlich, theologisch und pädagogisch begründet werden kann.
- 2) Skizzieren Sie eines der alternativen Modelle des Religionsunterrichts, die gegenwärtig in Deutschland praktiziert oder erprobt werden, und stellen Sie dar, ob und inwiefern das ausgewählte Modell den Regelungen im Grundgesetz entspricht und wie es den gegenwärtigen gesellschaftlichen Verhältnissen besser Rechnung tragen will.
- 3) Diskutieren Sie theologische und pädagogische Kriterien dafür, wie in der konkreten Organisation des Religionsunterrichts die evangelisch-konfessionelle Identität ebenso wie der Dialog mit anderen religiösen und weltanschaulichen Traditionen gewährleistet werden kann.

**Religionsunterricht nach Grundgesetz-Artikel 7.3?**

ST 17

1

„Besonders ein Religionsunterricht, der in konfessionsbezogenen Gruppen erteilt wird, erscheint vielen [...] als Relikt aus der Vergangenheit. Nicht wahrgenommen werden dann die Integrationsleistungen, die ein Religionsunterricht erbringt, der auf einen produktiven Umgang mit Differenz eingestellt ist und deshalb konfessionelle und religiöse Unterschiede nicht übergeht. Stattdessen wird unterstellt, ein solcher Unterricht stehe einem toleranten gemeinsamen Lernen im Wege. Der evangelische Religionsunterricht versteht sich jedoch als ein dialogisch offenes pädagogisches Angebot und strebt ausdrücklich die Kooperation mit dem Unterricht anderer Religionsgemeinschaften an.“

(Kirchenamt der EKD (Hg.): Religiöse Orientierung gewinnen. Evangelischer Religionsunterricht als Beitrag zu einer pluralitätsfähigen Schule, Gütersloh 2014, 12f.)

- 1) Arbeiten Sie Eigenarten, Stärken und Schwächen des RU nach Art. 7.3 GG heraus.
- 2) Stellen Sie die aktuelle Position der EKD zur Weiterentwicklung des Religionsunterrichts in Deutschland dar (wie sie ansatzweise in der - oben zitierten - zweiten Denkschrift zum Religionsunterricht beschrieben wird).
- 3) Setzen Sie sich vor diesem Hintergrund mit einem alternativen organisatorischen Modell religiöser Bildung in der Schule auseinander und begründen Sie Ihre Präferenz!

**Religionsunterricht nach Grundgesetz-Artikel 7.3?**

ST 16

1

„Besonders ein Religionsunterricht, der in konfessionsbezogenen Gruppen erteilt wird, erscheint vielen [...] als Relikt aus der Vergangenheit. Nicht



wahrgenommen werden dann die Integrationsleistungen, die ein Religionsunterricht erbringt, der auf einen produktiven Umgang mit Differenz eingestellt ist und deshalb konfessionelle und religiöse Unterschiede nicht übergeht. Stattdessen wird unterstellt, ein solcher Unterricht stehe einem toleranten gemeinsamen Lernen im Wege. Der evangelische Religionsunterricht versteht sich jedoch als ein dialogisch offenes pädagogisches Angebot und strebt ausdrücklich die Kooperation mit dem Unterricht anderer Religionsgemeinschaften an."

(Kirchenamt der EKD (Hg.): Religiöse Orientierung gewinnen. Evangelischer Religionsunterricht als Beitrag zu einer pluralitätsfähigen Schule, Gütersloh 2014, 12f.)

- 1) Arbeiten Sie Eigenarten, Stärken und Schwächen des RU nach Art. 7.3 GG heraus.
- 2) Stellen Sie die aktuelle Position der EKD zur Weiterentwicklung des Religionsunterrichts in Deutschland (wie sie in der zweiten Denkschrift zum Religionsunterricht beschrieben wird).
- 3) Setzen Sie sich vor diesem Hintergrund mit einem alternativen Modell religiöser Bildung in der Schule (das innerhalb Deutschlands oder innerhalb Europas praktiziert wird) auseinander und begründen Sie Ihre Präferenz!

**Rezeptionsästhetische Homiletik**

WT 14

1

„Der aktive Hörer— Rezeption als Konstruktion

Wenn die Inszenierung des Textes erst aus der Darbietung vor ihrem Publikum (der Gemeinde) lebt, dann endet die Interpretationstätigkeit nicht beim Autor (Prediger). Dass Hören kein linear-rezeptiver Vorgang der „Informationsaufnahme" ist, sondern „eine Synthese von Wahrnehmung und Schaffen" (J.P. Sartre: Autor und Leser), genauer, dass Hören selbst einen konstruktiven Prozess der Aneignung und Verarbeitung des Gehören darstelle, gilt für die sozialen, publikumszugewandten Darbietungsformen (Theater, Predigt) im besonderen Maße. Der Autor bringt in der Inszenierung des Textes durch die Artikulation seiner Perspektiven nicht nur die vielstimmige Tradition zum Sprechen, sondern provoziert damit zugleich das angesprochene Publikum zur Bildung seiner eigenen Perspektiven. Die erkennbar authentische Subjektivität der Inszenierung reizt — in Widerspruch und Zuspruch — den Hörer zum eigenen interpretatorischen Engagement. Die Inszenierung ist weder auf gehorsame Annahme (Hören als Gehorchen) noch auf kulinarische Akklamation angelegt sondern ist ein „Appell an die Freiheit" der Hörer, auf dass diese sich an dem „Hervorbringen ... (des) Werkes" beteiligen (Sartre)."

(Henning Luther. Predigt als inszenierter Text. Überlegungen zur Kunst der Predigt (1983), in: Engemann / Lütze (Hg.), Grundfragen der Predigt. Ein Studienbuch, Leipzig 2. Aufl. 2009, S. (395-408) 407.)

- 1) Das Zitat stammt aus einem der ersten Texte, die die Predigt als Kunstwerk, also mit ästhetischen Kategorien zu verstehen versuchen. Erläutern Sie anhand dieses Textes die Grundeinsichten einer rezeptionsästhetischen Homiletik.
- 2) Konkretisieren Sie das daraus folgende Verständnis der Predigt, des Predigttextes und der Hörenden anhand eines aktuellen homiletischen Ansatzes. Hier soll der Schwerpunkt Ihrer Ausführungen liegen.
- 3) Wo sehen Sie die besonderen Chancen, wo die Grenzen einer rezeptionsästhetischen Perspektive auf die Predigtarbeit?

**Seelsorge als psychologische und pastorale Erfahrung**

WT 18

1



<p>In einem Abschnitt über „Varianten des Gebrauchs biblischer Tradition“ werden zwei Szenen aus einer längeren Gesprächsreihe über den Glaubensweg eines Klienten zitiert:</p> <p>„Der Klient erzählt von Alltagserfahrungen, die jenen besonderen Erlebnismomenten gleichen, die ihm zeigen, dass sich ihm ein neues Verständnis des Glaubens erschließt:</p> <p>G: In diesem Jahr – das fällt mir zu dem Wachsen ein – war’s für mich auch so im Garten. Es war für mich wichtig zu sehen, was da alles aus dem Boden herauskommt, wachsen sehen, warten. Ich war in diesem Jahr sehr fasziniert über die Selbstständigkeit, die darin liegt.</p> <p>S: Schöpfungskraft?</p> <p>G: Ja, Schöpfungskraft, ich hatte das Wort schon auf der Zunge, diese Kraft, die aus sich herauskommt und überwältigend ist.“</p> <p>Später:</p> <p>G: „... und da war so ein Druck in mir, wie kommst du da ran, und jetzt merke ich, ich bin ja schon auf dem Weg, mitten drin.</p> <p>S: Was Sie jetzt alles so spüren so Auf-dem-Weg-Sein – vom Glauben her würde ich sagen, Gott hat Sie bereits an die Hand genommen.</p> <p>G: Wenn Sie das jetzt so sagen, erschreckt mich das.</p> <p>S: Ist Ihnen so fremd?</p> <p>(Chr. Morgenthaler, Seelsorge, 2009, 263f.)</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1) Erläutern Sie die Gesprächsführung, die S (die Seelsorgerin) hier praktiziert, im Horizont der personenzentrierten, geschächstherapeutischen Methodik (nach C. Rogers).</li> <li>2) Beschreiben Sie, wie S biblische Traditionen in das Gespräch einbringt; und skizzieren Sie im Anschluss daran weitere Möglichkeiten, die Bibel in der Seelsorge zu nutzen.</li> <li>3) Skizzieren Sie ein aktuelles Bild des Pfarrberufs nach Ihrer Wahl; und verorten Sie die zitierten Gesprächssequenzen in diesem Berufsbild.</li> </ol>		
<p><b>Soll der biblische Text im Mittelpunkt der Predigt stehen?</b></p> <p>„Die mit diesem Buch gemeinte Zuspitzung der homiletischen Aufgabe meint [...], daß der biblische Text im Mittelpunkt der Predigt stehen soll. Der Prediger soll, soweit ihm das irgend möglich ist, alles dransetzen, daß der Bibeltext in der Predigt zum Umschlagplatz der Erkenntnis wird.“</p> <p>(Horst Hirschler: Biblisch predigen, Hannover 1988, 18.)</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1) Ordnen Sie diese homiletische Publikation und ihre Pointe in die (vorangegangene) Geschichte homiletischer Ansätze des 20. Jh.s ein.</li> <li>2) Erörtern Sie eine Position der jüngeren Homiletik Ihrer Wahl und arbeiten Sie heraus, wie diese sich (Ihrer Meinung nach) zur Pointe Hirschlers verhalten würden.</li> <li>3) Nehmen Sie Stellung dazu, vor welchen vordringlichen Herausforderungen Predigtgestaltung und Predigtlehre heute stehen und begründen Sie kurz, welchem homiletischen Konzept Sie sich angesichts dessen anschließen!</li> </ol>	ST 17	1
<p><b>Tauftheologie und tauforientierte Gemeindepraxis in der Gegenwart</b></p> <p>„Das grundlegende Paradigma des neuzeitlichen Christentums mit seinem Bündnis zwischen Volkskirche und Familie auf der Basis der Begleitung des Lebenswegs von Anfang an durch die Kasualien wird mehr und mehr abgelöst durch</p>	WT 15	1



eine Vielfalt verschiedener Zugänge zum Glauben, die untereinander ‚ungleichzeitig‘ sind. Im 21. Jahrhundert wird ein neues Nebeneinander unterschiedlicher biographischer Orte für die Taufe ‚normal‘ sein. [...] Dadurch verschieben sich auch Bedeutungen. Die Taufe wird aus dem Sakrament am Anfang des Lebensweges wieder stärker zu einem Sakrament der Grenze, an der die Frage nach der Identität des Christlichen sich stellt.

Diese neue Konstellation ist noch ungewohnt, und sie vollzieht sich auch nicht überall im gleichen Tempo. Das sorgt für mancherlei Verunsicherungen. Es nötigt die Gemeinden zu neuer Flexibilität, öffnet aber auch die Chance, dass die Taufe wieder neue Relevanz gewinnt. Das wird nur dann gelingen, wenn der Zusammenhang der biographischen, christologischen und ekklesiologischen Momente der Taufe neu einsichtig gemacht werden kann. Dafür ist eine Hermeneutik zu entwickeln, die beides aufeinander zu beziehen versteht und in der Lage ist, auf diese Weise den Reichtum der theologischen Gehalte der Taufe zur Geltung zu bringen [...]. Das Ganze ist eine pastorale Herausforderung; sie verlangt von den Geistlichen nicht nur viel seelsorgerliches Einfühlungsvermögen, sondern auch Bereitschaft und Fähigkeit zu konstruktivem theologischen Denken [...].“

(Peter Cornehl: Taufpraxis im Umbruch, in: Ders., „Die Welt ist voll Liturgie“. Studien zu einer integrativen Gottesdienstpraxis, Stuttgart 2005, S. 357f.)

- 1) Skizzieren Sie die wichtigsten „theologischen Gehalte“, die die Taufe in der Gegenwart im Zusammenspiel von biographischen und dogmatischen Momenten charakterisieren.
- 2) Nennen Sie empirische Einsichten zum Verhältnis von Kirchlichkeit und Biographie, die Cornehls Diagnose einer veränderten Taufpraxis stützen könnten.
- 3) Skizzieren Sie anhand eines ausgewählten Bereichs der Gemeindegarbeit, wie auf die pluralere Taufpraxis und -theologie konstruktiv eingegangen werden kann.

**Theologie und Gestaltung des evangelischen Gottesdienstes**

„Im Gottesdienst, in dem das Heilige Gegenwart wird, ist ein Machtfeld präsent. Die Tiefen der Gottheit tun sich auf. Die Erfahrung des Heiligen ergießt sich auf die Anwesenden. Die Fülle der Christuswirklichkeit erfasst die Menschen. Unsere Schwierigkeit, dieses Geschehen angemessen wahrzunehmen, zu verstehen und zu gestalten, hängt nicht zuletzt damit zusammen, dass sehr vieles davon bewusstseins- und gefühlstranszendent abläuft. Die Inhalte einer Lehre, die Bedeutung von Zeichen kann man interpretieren. Den Ausdruck von mehr oder weniger frommen Gefühlen kann man durchaus spüren. Die energetische Kraft des Heiligen Geistes, der nach biblischer und reformatorischer Anschauung in Wort und Sakrament wirksam wird, reicht zwar in den Leib- und Gefühlsraum der Menschen hinein, erschließt sich aber vollständig nur einem Sensorium, das höher ist als alle Vernunft und alle Gefühle.“

(Manfred Josuttis, Die heilige Handlung, in: Ders., Die Einführung in das Leben, 1995, S. 97.)

- 1) Skizzieren Sie anhand des Zitates Josuttis' Verständnis des evangelischen Gottesdienstes, auch in seinem Rekurs auf biblische Traditionen.
- 2) Stellen Sie ein anderes, gegenwärtiges oder klassisches theologisches Verständnis des Gottesdienstes dar und arbeiten Sie die Differenzen zu Josuttis heraus.
- 3) Begründen Sie in diesem Horizont Ihre eigenen Kriterien und Haltungen für die Gestaltung der gegenwärtigen gottesdienstlichen Praxis.

WT 17

1

**Theologische Grundlagen der Leitung in der evangelischen Kirche**

WT 17

1



„Jesus Christus spricht: Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker niederhalten und die Mächtigen ihnen Gewalt antun. So soll es nicht sein unter euch; sondern wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener. (Mt 20, 25.26)

Die verschiedenen Ämter in der Kirche begründen keine Herrschaft der einen über die anderen, sondern die Ausübung des der ganzen Gemeinde anvertrauten und befohlenen Dienstes.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und dürfe sich die Kirche abseits von diesem Dienst besondere, mit Herrschaftsbefugnissen ausgestattete Führer geben und geben lassen.“

(Barmer Theologische Erklärung, Mai 1934, These IV.)

1) Rekonstruieren Sie dieses Verständnis von Leitung in der Kirche in seinen historischen und theologischen Kontexten.

2) Vergleichen Sie dieses Leitungsverständnis mit den reformatorisch-theologischen (entweder lutherischen oder reformierten) Einsichten zur Leitung der Kirche.

3) Welche Folgerungen, auch kritischer Art, ergeben sich Ihres Erachtens aus diesen theologischen Horizonten für die Akteure und die Aufgaben der evangelischen Kirchenleitung heute?